

HEYNE <



Samantha Saxon

*Spionin  
der  
Herzen*

Roman

*Aus dem Englischen  
von Beate Brammertz*

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Die Originalausgabe THE LADY KILLER erschien 2005 bei The  
Berkley Publishing Group, New York

Umwelthinweis:

Dieses Buch wurde auf chlor- und säurefreiem Papier gedruckt.

Vollständige deutsche Erstausgabe 09/2007

Copyright © 2005 by Samantha Saxon

Copyright © 2007 dieser Ausgabe

by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2007

Umschlagillustration: © Daeni, Pino via Agentur Schlück GmbH

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München

Satz:

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-58038-1

[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

*Für meine Kinder  
Sierra und Tristan.  
Gott hat mir euch geschenkt,  
damit ich einen flüchtigen Blick  
Seiner Göttlichkeit erhasche.  
Ich liebe euch beide so sehr!*



# Erstes Kapitel

*Paris, Frankreich, 16. Oktober 1811*

Nicole schloss die Augen, doch sie konnte das Bild von General Capette nicht aus dem Gedächtnis löschen: Wie er ausgestreckt auf dem Mahagonischreibtisch lag und aus einer tiefen Wunde am Hinterkopf blutete. Erst vor wenigen Minuten hatte man ihr die Erlaubnis erteilt, zum Putzen in den fünften Stock heraufzukommen, und jetzt roch sie noch immer das Schießpulver, das die elegante Zimmerflucht erfüllte.

Erschrocken riss Nicole die Augen auf und starrte zu dem schrecklichen Loch, das neben dem kunstvoll verzierten Messingschloss in der golden lackierten Tür zu sehen war. Das Dienstmädchen versteifte sich und war verwundert über das veränderte Auftreten der zuvor liebenswürdigen französischen Soldaten, die sie erst vor kurzem durchsucht hatten.

Die Männer hatten den dunklen Raum mit gezückten Pistolen betreten, doch es waren nicht ihre Waffen, die sie derart gefährlich erscheinen ließen. Es lag an ihren gestählten Muskeln, dem grimmigen Gesichtsausdruck und der eisigen Kälte in ihren Augen.

»Was ist hier passiert?«, brüllte der Leutnant und rannte auf Nicole zu, während das Geräusch seiner schwarz polierten Stiefel von den holzvertäfelten Wänden widerhallte.

Nicole öffnete den Mund, aber ihr fehlten die Worte, um die grauenvolle Szene zu beschreiben, die sie gerade hatte mit ansehen müssen. Blut tropfte auf den Parkettboden.

Rasch fiel das Zimmermädchen auf die Knie und schrubbte die klebrige Flüssigkeit weg, bevor sie in die winzigen Fugen der Holzdielen sickerte.

Der hochgewachsene Soldat packte Nicole an den Oberarmen. »Mademoiselle!«

Verängstigt sprang Nicole auf und versuchte, dem Leutnant zu antworten. »Ich ... ich hatte gerade das Zimmer des Generals gelüftet, als ein Mann ...« Sie zeigte zum Balkon. Sofort durchmaß der zweite Soldat den Raum und lehnte sich aus dem Fenster.

»Ein Seil hängt vom Dach herab«, berichtete er seinem Vorgesetzten.

Nicole spürte, wie raue Finger ihr Kinn hoben und sie gezwungen war, in die haselnussbraunen Augen des jungen Leutnants zu blicken.

»Beschreiben Sie den Mann!«, befahl er, und ein Muskelstrang in seinem Gesicht zuckte.

»Blondes Haar.« Eine Träne rann Nicole das Gesicht hinab, während sie mühsam fortfuhr. »Groß, gut aussehend. Er ... er hat den General erschossen und ist dann auf den Balkon geklettert.«

»Gaston!« Der Leutnant wandte sich zu dem anderen Mann um. »Such das Dach ab! Ich werde mich um die Straße kümmern.« Rasch eilte der Soldat aus dem Zimmer, und der Leutnant sah Nicole durchdringend in die Augen. »Mademoiselle, Sie müssen hier bleiben, bis ich wiederkomme.«

»Nein!«, protestierte Nicole verzweifelt. Auf keinen Fall wollte sie in diesem Zimmer zurückgelassen werden. »Sie dürfen mich hier nicht allein lassen! Was geschähe, wenn ...«

»Haben Sie keine Angst, Mademoiselle«, entgegnete der Leutnant und tätschelte Nicole die Hand, als handle es sich bei dem Dienstmädchen um ein kleines Kind, das

gerade aus einem schrecklichen Albtraum erwacht war. »Dieser Mann wird so schnell wie möglich aus dem Hotel zu fliehen versuchen.«

Der Soldat drehte sich um, doch Nicole ergriff seinen Arm. »Bitte, lassen Sie mich nicht allein!«, flüsterte sie.

Ungehalten sah der Leutnant auf sie herab und seufzte laut. Dann schob er Nicole durch die beschädigte Tür in Richtung des Dienstbotenaufgangs. Sie waren bereits zwei Stockwerke hinabgeeilte, als sie in der dritten Etage beinahe mit einem betagten Butler zusammengestoßen wären, der ein mit Speisen beladenes Tablett in Händen hielt.

Der Leutnant blieb nicht stehen, sondern ließ Nicole bei dem verwirrten Diener zurück. »Ich muss gehen und den verfluchten Kerl schnappen!«

Doch Nicole wusste, dass er den Mörder nie fassen würde ...

General Capette wurde selbst von den Franzosen derart gehasst, dass Napoleon einige Soldaten beauftragt hatte, seinen wichtigsten Befehlshaber zu beschützen. Die Bevölkerung hatte etwas gegen Capettes unbarmherziges Verhalten und die skrupellose Art und Weise, wie er seine Siege errang. Erbarmungslose Männer wie der General waren keine Friedensstifter oder Vorboten der *liberté*.

Es gab sogar Gerüchte, dass der General ein Zimmermädchen im Hotel vergewaltigt haben sollte, was zweifellos der Grund dafür war, dass Nicole diese Stellung vor nicht einmal acht Tagen ohne Schwierigkeiten bekommen hatte.

»General Capette ist ermordet worden?« Ungläubig starrte der Butler auf Nicoles blutbeschmierte Schürze.

»Ja.« Nicole nickte. »Ein Mann ist vom Dach auf den Balkon geklettert.«

»Bist du verletzt?«

Nicoles Kinn zitterte. »Nein.« Sie war zwar unversehrt, würde jedoch nie wieder dieselbe sein.

Der alte Mann wollte Nicole in die Küche begleiten, aber sie musste nun allein sein. »Das Abendessen auf deinem Tablett wird sonst kalt«, erklärte sie rasch. »Und mir geht es wirklich gut!«

Nicole konnte die Besorgnis des Butlers spüren, weshalb sie die Treppe hinabließ, bevor er noch weitere Einwände erheben konnte. Erst als das Zimmermädchen im Treppenhaus die Essensgerüche bemerkte, die aus der geschäftigen Küche drangen, verlangsamte sie ihr Tempo.

Auf dem letzten Treppenabsatz verharrte sie einige Augenblicke, dann öffnete sie vorsichtig die Tür und trat in die Hotelküche. Der ohrenbetäubende Lärm vom Klappern der Töpfe, dem Hacken von Zutaten und lautem Rufen empfing Nicole. Saftige Früchte waren überall zu Pyramiden aufgeschichtet, und die Konditoren mühten sich ab, den köstlichen Kreationen für den Abend ihren letzten Schliff zu geben.

Nicole durchmaß schnell den großen Raum, da sie die Köche und das restliche Personal nicht während der arbeitsreichsten Stunden des Tages stören wollte. Die Bediensteten würden noch früh genug von General Capettes Ermordung erfahren, und Nicole beneidete sie um ihre Unwissenheit.

Die Hintertür des Hotels war nun bereits in Sicht, und Nicole spürte, wie die Anspannung von ihren Schultern abfiel. Sie wollte vor dem gesamten Küchenpersonal nicht wie ein kleines Kind in Tränen ausbrechen, doch sie fürchtete, dass genau das geschähe, wenn sie nicht sofort das Gebäude verließ.

Erschöpft riss Nicole die weiße Tür auf und reckte das Kinn, um den kühlen Herbstwind zu begrüßen, bevor sie auf das unebene Kopfsteinpflaster vor dem eleganten Hotel trat. Die Tür schloss sich hinter dem Dienstmädchen, und sie ging wie jeden Abend zur Seine hinab.

Nicole blieb lediglich einmal kurz stehen, entledigte sich der grässlichen Haube sowie der blutbesudelten Schürze und warf beides in den Fluss. Trotz der Finsternis konnte sie die mächtige Strömung erkennen, die die Arbeitskleidung mit sich riss. Von der Böschung aus beobachtete Nicole, wie das weiße Leinen im dunklen Wasser unter dem Pont Neuf verschwand.

Schließlich wandte sie sich nach Norden und eilte zu ihrer Pension, während sie in die Tasche ihres schwarzen Musselinkleids griff. Als sie die kostbare Pistole hervorholte und geistesabwesend nachlud, schimmerte das ziselierete Silber im Mondschein.

Die Straßen von Paris waren nachts sehr gefährlich ...

## Zweites Kapitel

Sobald Nicole im Waschraum der Pension angekommen war, streifte sie sich das Zimmermädchenkostüm vom Körper und legte es in das heruntergebrannte Feuer. Gleichgültig beobachtete sie, wie die Flammen emporzüngelten und sich die kleinen Rauchwolken mit dem Dampf vermischten, der bereits aus der Badewanne hochstieg.

Nachdem ihre Kleidung zu Asche zerfallen war, wandte sich Nicole der Aufgabe zu, sich selbst zu säubern. Ganz langsam glitt sie in die winzige Kupferwanne. Die glühende Hitze des Wassers ließ sie zusammenzucken, und Nicole versuchte mit aller Kraft, den brennenden Schmerz zu ertragen. Rasch hob sie einen rauen Waschlappen hoch. Wie gewöhnlich schrubhte sie die Fingerspitzen ihrer linken Hand und säuberte dann ihren Arm.

Mit zusammengebissenen Zähnen achtete sie nicht auf die roten Striemen, die sie ihrer zarten weißen Haut zufügte. Immer fester und schneller glitt sie mit dem harten Lappen über ihre Arme, wobei sie den tiefen Schnitt an ihrem Unterarm ausließ. Die Wunde hatte sie sich an einem hervorstehenden Metallteil zugezogen, als sie mit der Hand emporgegriffen hatte, um die Pistole von dem Seil loszubinden, kurz bevor ... bevor ...

Sie schluckte ihre Schuld hinunter und schrubhte wie eine Besessene weiter. Nicole hatte nicht den blassesten Schimmer, wie lange sie sich schon gewaschen hatte, doch das Wasser war in der Zwischenzeit kalt geworden. Bedächtig beugte sie sich nach vorne und zog an der verschlissenen Seidenkordel, die rechts von der schmalen Tür hing.

Ein erschöpftes Dienstmädchen betrat das Badezimmer, und verwundert legte sie die Stirn in Falten, als sie die volle Wanne sah und Nicles harschen Befehl vernahm: »Ich benötige mehr Wasser!«

Doch als das Mädchen den Blick weiterhin nicht von der Badenden abwenden konnte, verfluchte sich Nicole für ihre Arglosigkeit, sich nicht anders herum hingestellt zu haben. Sie verkrampfte bei dem Gedanken, dass die Dienstmagd gerade die Narben auf ihrem Rücken zählte. Und Nicole wusste, dass sie nicht genügend Zeit hätte, sie alle zu zählen.

»Bist du fertig?« Erschrocken machte das Mädchen einen Schritt zurück, während Nicles Augen sich zu violetten Schlitzern verengten. »Bring ... mir ... mehr ... Wasser!« Nicole betonte jedes einzelne Wort, als handelte es sich bei der Dienstmagd um eine dumme Gans.

Nachdem das Mädchen einen flüchtigen Knicks gemacht hatte und aus dem Zimmer geflohen war, schenkte Nicole ihre gesamte Aufmerksamkeit wieder der Waschprozedur, wobei sie grob und unnachgiebig über ihre Augen rieb, die nie zu weinen aufzuhören schienen.

Sie schrubbte sich den Nacken und sagte sich – wie sie das immer tat –, dass sie nützlich war und diese Männer auch weiterhin Verbrechen an Unschuldigen verüben würden, solange man sie nicht daran hinderte. Und wer wäre besser dafür geeignet, den Schutzlosen beizustehen als eine Person, die genauso böse und verkommen war wie die Männer, die sie umbrachte?

Nicole starrte in das Wasser. Ihr beruhigendes Spiegelbild schien sie wie magisch anzuziehen. Langsam schloss Nicole die Lider, während sie immer weiter die Wanne hinabglitt, bis sie mit dem Rücken den Boden erreicht hatte. Schwarzes Haar wirbelte um sie her, und sie schob es beiseite. Ihre Augen juckten, als sie sie öffnete, um durch

das Wasser die verzerrten Umrisse des kleinen Zimmers zu betrachten. Den Schein des Feuers, der Schatten an die Decke malte, die alten, hölzernen Dachbalken der baufälligen Pension.

Ihre Lungen brannten, und sie sagte sich, dass alles bald vorüber sein könnte, wenn sie den Mut besäße oder den Willen aufbrächte, am Grund der Badewanne zu verharren. Sie müsste nie wieder töten, und alles nähme für sie ein Ende. Unter der Wasseroberfläche atmete sie ein.

*Aber nicht für den nächsten Mann.* Für den nächsten Mann, der geschickt werden würde, um die Attentate zu begehen, würde alles von Neuem beginnen.

Nicole schoss blitzschnell empor und sog keuchend ein Gemisch aus Luft und Wasser ein. Heftig hustend hängte sie den Kopf über den metallenen Rand der abgenutzten Badewanne.

Völlig erschöpft strich sich Nicole das lange Haar aus dem Gesicht. Sie war bereits verdammt. Ihr letzter Akt der Reue würde darin bestehen, einen anderen Menschen vor der ewigen Hölle zu retten.

Sie erhob sich und griff nach einem weißen Handtuch. Wasserströme perlten an ihrem wunderschön geformten Körper auf den Boden hinab, doch Nicole schien es nicht zu bemerken. Benommen hüllte sie sich in das Handtuch, da betrat das Dienstmädchen den Raum und goss dampfendes Wasser in die Wanne.

»*Merci*«, sagte Nicole mit aufrichtiger Dankbarkeit.

Die Magd verließ das Badezimmer, und auch Nicole durchschritt den Korridor zu ihrer kleinen Schlafkammer, die seit zwei Monaten ihr Zuhause war. Dann setzte sie sich auf die unbequeme Matratze und starrte angestrengt auf den Brief, den ihr englischer Kontaktmann ihr vor drei Tagen gegeben hatte.

Andre Tuchelles' unverkennbares Siegel war noch im-

mer nicht erbrochen. Nicole hatte es nicht übers Herz gebracht, den Namen ihres nächsten Opfers zu lesen, bevor sie nicht den letzten Auftrag vollendet hatte. Doch General Capette war tot, und schon bald würde es auch der Mann sein, dessen Name sich in der Nachricht verbarg.

Beide durch ihre Hand niedergestreckt.

Behutsam glitt sie mit einem Finger unter das Wachs, wobei hauchdünne blaue Paraffinflocken auf den stäubigen zinnoberroten Teppich fielen. Das Herz raste wie wild, und sie hielt kurz inne. Sie würde alles dafür geben, den Namen in dem Brief nicht lesen zu müssen, denn sie wusste, dass der Mann dann in Sicherheit wäre.

Ihre rechte Hand zitterte, als sie endlich den Mut aufbrachte, das obere Drittel des Pergaments aufzufalten und schließlich den unteren Teil. Sie schöpfte tief Atem und richtete den Blick auf Andres schwungvolle Handschrift. Ungläubig starrte sie auf das Schreiben. Ihr Herz zog sich krampfhaft zusammen, als sie den Namen und Schauplatz ihres nächsten Attentates las.

»Das kann nicht sein Ernst sein!«, flüsterte sie kopfschüttelnd.

Wie betäubt versteckte Nicole die Nachricht und ließ das Badetuch auf den Boden gleiten. Nackt kletterte sie in das winzige Bett und blickte aus dem Fenster hinaus, wobei sie Gott anflehte, ihr eine nächtliche Atempause zu gewähren.

Doch sie wusste ebenfalls, dass die Bösen nie ruhten und die Verdammten ... die Verdammten niemals schliefen.

## Drittes Kapitel

*Paris, Frankreich, Polizeiministerium, 17. Oktober 1811*

Der Polizeiminister saß wie gewöhnlich mit dem Rücken zur Backsteinmauer hinter seinem riesigen Schreibtisch und blickte auf die einzige Tür in seinem prächtigen Büro. Dies waren vielleicht überzogene Vorsichtsmaßnahmen, doch Joseph LeCœur hatte schon früh in seiner Laufbahn gelernt, dass ein leichtsinniger Mann ein toter Mann war.

Und er war kein leichtsinniger Mann.

Er starrte auf das schwarze Wachssiegel, einen weiteren Beweis seiner Sicherheitsvorkehrungen, das er allerdings seit sehr langer Zeit nicht mehr zu Gesicht bekommen hatte. Drei Jahre, um genau zu sein. Eine dunkle Vorahnung machte sich in seinem Innern bemerkbar, während er das Siegel brach und die kurze Nachricht überflog.

»*Merde!*«, fluchte er leise und ballte die Hand zur Faust.  
»Rousseau!«

Sein gut aussehender, junger Assistent betrat das Büro und baute sich dienstbeflissen vor ihm auf. Und obwohl der Sekretär exzellente Arbeit verrichtete, was das Verabreden und Einhalten von Terminen anging, wussten nur wenige um seinen wahren Wert.

»Ich habe einen Auftrag für Euch.« Major Rousseau betrachtete seinen Vorgesetzten mit derart undurchdringlich dunklen Augen, dass niemand auch nur einen Hauch seiner Gedanken hätte lesen können. »Einer unserer Agenten ist gefangen genommen worden.« Joseph fluchte erneut und bedauerte die Verhaftung eines seiner Informanten, der für eine gewisse Summe einen britischen Agenten hät-

te identifizieren können, der schon seit Langem in ganz Frankreich sein Unwesen trieb. »Lord Cunningham wird in London festgehalten.« Dieser kurze Satz genügte, um LeCœurs Assistenten seine Aufgabe zu verdeutlichen – die Beseitigung des Engländers.

»Wann werde ich abreisen?« Der streng aussehende Sekretär zuckte nicht einmal mit der Wimper, als er die Ermordung des Informanten billigte, den er selbst ausgebildet hatte, nachdem der Engländer zum Verräter geworden war.

»Habt Ihr die andere Angelegenheit beendet?«

»Ich werde ihn heute Abend treffen.«

»*Bon*, sobald dies geregelt ist, werdet Ihr nach London aufbrechen.« Joseph griff in eine Schreibtischschublade und zog ein Bündel englischer Banknoten hervor, das er dem kleineren Mann reichte. »Ihr wisst, wo Ihr Hilfe erhalten werdet«, fuhr er fort und hielt das gebrochene Siegel empor.

»*Oui*«, entgegnete Major Rousseau, wobei sich seine Mundwinkel für den Bruchteil einer Sekunde kräuselten.

»Aber vergesst nicht, dass Ihr in zwei Wochen wieder hier sein müsst!«

Die zwei Männer warfen sich stumme Blicke zu, und der jüngere der beiden nickte. »Nichts könnte mich davon abhalten, endlich den Scorpion kennenzulernen.«

Der Minister lachte und musste daran denken, dass Major Rousseau der einzige Mensch in ganz Paris war, der eine Niederlage noch mehr verachtete als er selbst. Scorpion, der britische Auftragsmörder, hatte sie nicht nur schon des Öfteren an der Nase herumgeführt, sondern wurde langsam zu einem Schandfleck auf der beeindruckenden Karriereleiter des Joseph LeCœur. Der Minister hatte den englischen Verräter Cunningham großzügig dafür bezahlt, ihrem schwer zu fassenden Gegner eine Falle zu stellen, und hatte sich sogar selbst als Köder eingesetzt.

»Nein, ich kann mir nicht vorstellen, dass irgendetwas Euch davon abhalten könnte, das Fest der Kaiserin Bonaparte zu verpassen. Doch behaltet stets im Gedächtnis, dass ich den Scorpion lebend möchte.«

Bei dem Gedanken, dem Scorpion in die Augen zu blicken, während Major Rousseau den englischen Attentäter in seine dunklen Talente einweihte, rieb sich Joseph LeCœur genüsslich die Hände. Der Minister schwor sich, den Scorpion erst sterben zu lassen, wenn er winselnd darum flehte, dass den Schmerzen und seinem eigenen Leben ein Ende bereitet würde.

»Ihr wärt überrascht, was ein Mann ertragen und überleben kann.« Die Schultern des Majors hoben sich, und ein Laut entrang sich seiner Kehle, von dem Joseph fast annahm, dass es sich um eine Art Lachen handeln könnte. »Ihr müsst bloß unseren Freund fragen, der in London festgehalten wird.«

»*Oui*, Lord Cunningham hat mehrere Monate Eure Gesellschaft ertragen, wenn ich mich recht entsinne.« Er starrte Major Rousseau an, der Lord Cunningham eine gründliche medizinische Betreuung hatte zuteil werden lassen, nachdem er ihn ebenso gründlich gefoltert hatte. »Doch diesmal möchte ich, dass Lord Cunningham rasch getötet wird. Ein überführter Verräter kennt keinerlei Loyalität. Er wird den Briten jedes Geheimnis preisgeben, das sie zu kaufen bereit sind.«

Sein Assistent zeigte auf das schwarze Siegel. »Weiß er von ...?«

»Nein, ich habe nie von Enigma gesprochen.«

»Ich werde Euch Bericht erstatten, sobald ich zurück bin.« Hastig ging Rousseau zur Tür. Dann blieb er unvermittelt stehen und drehte sich um. »Soll ich Euch etwas von meiner Reise mitbringen?«

»*Oui, merci*«, sagte Joseph und war dankbar um die Auf-

merksamkeit seines Sekretärs. »Ich wünsche seine Zunge.«

Die Lippen des Majors umspielte erneut ein leises Lächeln, wobei seine schrägen Zähne zum Vorschein kamen. »Soll ich sie ihm herausschneiden, bevor ich ihn töte?«

Joseph LeCœur hob die linke Augenbraue und blickte in die kalten dunklen Augen seines besten Auftragsmörders. »Das würde mir gefallen.«

Der Major verbeugte sich und verließ den Raum, während der Minister sich wieder darauf konzentrierte, das Netz zu spinnen, mit dem er Major Rousseaus talentierten, englischen Gegenspieler, den Scorpion, fangen würde.

## Viertes Kapitel

Ein leises Klopfen an der Schlafzimmertür riss Nicole aus dem friedvollen Vergessen hinein in die Tiefen ihrer Verzweiflung. Verwirrt und ein wenig benommen zündete sie eine Kerze an und warf einen Blick auf die kleine Uhr, die sich auf dem Kleiderschrank befand. Die goldenen Zeiger funkelten. Es war Viertel vor vier. Nicole kannte nur einen einzigen Menschen, der es wagen würde, so früh am Morgen in eine Pension zu schleichen, die ausschließlich von Frauen bewohnt war.

Ihre britische Kontaktperson, Andre Tuchelles.

Bekommenheit beschlich Nicole und ließ sie hellwach werden. Sie griff nach dem feuchten Handtuch, schlang es sich um den Körper und stopfte die Enden zwischen ihre üppigen Brüste. Sie wusste, dass diese Aufmachung unschicklich war, aber Andre hatte sie sogar schon in dem unzüchtigen Kostüm eines Freudenmädchens gesehen. Außerdem musste sie ihn rasch in ihr Schlafzimmer ziehen, bevor er bemerkt wurde.

Barfuß eilte sie über den Teppich. In der linken Hand hielt sie eine Kerze, während sie mit der rechten die einfache Holztür öffnete.

»Was ...« Ihr verschlug es die Sprache, als sie erkannte, dass nicht Andre im Türrahmen stand, sondern ein Fremder.

Die Nackenhärchen standen ihr zu Berge, und es verschlug ihr schier den Atem, als sie die gewaltige Kraft in der trügerischen Gestalt eines Mannes wahrte – eines unglaublich attraktiven Mannes mit kastanienbraunem

Haar. Über den breitesten Schultern, die sie je gesehen hatte, trug er ein schlecht sitzendes, rötliches Jackett. Seine Gesichtszüge besaßen einen entschlossenen Zug, und Nicole beging den Fehler, den Kopf zu heben und in seine durchdringenden Augen zu blicken.

»Entschuldigt vielmals, *Mademoiselle*«, flüsterte er auf Französisch, wobei er überrascht die ausdrucksstarken Brauen hochzog, als er den Blick durch das Schlafzimmer schweifen ließ und feststellen musste, dass sie allein war. »Mir wurde gesagt, dass ein Bekannter von mir hier logiert.«

»Ich ...« Nicole blinzelte, um sich von dem betörenden Marineblau seiner Augen zu lösen. »Es tut mir leid, aber Eure Quelle muss sich getäuscht haben, *Monsieur*. Ich bewohne schon seit über zwei Monaten dieses Zimmer.«

Der Mann nickte, als hätte er verstanden, was jedoch ganz offensichtlich nicht der Fall war. »Nun, dann habt vielen Dank. Es ist mir sehr unangenehm, Euch gestört zu haben«, sagte er und machte eine Verbeugung, die nur einem Mann so elegant und gekonnt gelang, der seinen Körper völlig beherrschte.

Einen wunderschönen Körper, den Nicole einfach nicht mehr aus ihren Gedanken verscheuchen konnte.

Auf einmal wurde ihr nur zu deutlich bewusst, dass sie unter dem dünnen weißen Handtuch vollkommen nackt war, und errötete. Sofort zog sie den Stoff fast bis zum Hals und strich sich mit der Hand über das schwarze Haar, das getrocknet war und ihr in wilden Locken über die Schultern fiel.

»Macht Euch darüber keine Sorgen«, entgegnete sie mit einem strahlenden Lächeln und versuchte gleichzeitig, sich nicht die Enttäuschung anmerken zu lassen, die sie durchzuckte, als er sich wendete.

Der hochgewachsene Mann machte zwei Schritte den

Gang hinunter, dann hielt er abrupt inne und holte etwas aus der Brusttasche seines Jacketts hervor. Erwartungsvoll pochte Nicole das Herz bis zum Hals, als er zurückkam und mehr zu sich selbst als zu ihr sagte: »Ihr habt englisch gesprochen.«

*Verdammt!*

»*Pardon?*« Nicole täuschte völlige Ahnungslosigkeit vor. Ihre riesigen Augen blickten unschuldig drein.

»Als Ihr vorhin die Tür aufgemacht habt ...« Sorgfältig überdachte er die neue Information ... und warf der Frau einen abschätzenden Blick zu. »Ihr sagtet ›was‹ auf Englisch.«

Nicole schluckte, prüfte dann ihre Alternativen und musste sich eingestehen, dass sie keine hatte. Vollkommen schutzlos war sie dem Fremden ausgeliefert. Ihre einzige Waffe war ... sie selbst.

»Habe ich das?«, fragte sie auf Französisch.

Sein sinnliches Lachen ließ ihr Herz für einen Moment aussetzen, doch es war sein verführerisches Lächeln, das ihr den Verstand raubte. »*Oui*, das habt Ihr.«

»Ich glaube nicht ...«, setzte sie an.

»*Oui*«, sagte der Fremde mit einer samtig tiefen Baritonstimme. Rasch betrat er das Schlafzimmer und drängte sie zurück, bevor er die Tür hinter sich schloss. »Das habt Ihr.«

Wie angewurzelt stand sie einfach nur da und lauschte ihrem rasenden Herzschlag, während ihr Besucher die rechte Hand zu ihrer Brust hob. Nicole würde für ihre Sünden bezahlen, doch sie wollte das Werkzeug ihrer Vernichtung nicht sehen. Mit schier unmenschlicher Willenskraft gelang es ihr, in die Seele des Mannes zu schauen, der Vergeltung üben würde.

Da allerdings keine Bestrafung folgte, ließ sie den Blick ganz langsam nach unten gleiten und bemerkte mit zusam-